

, URL: <http://www.swp.de/crailsheim/lokales/region/Von-Unrechtsregime-zu-Unmenschen-erklart;art5511,1236269>

Autor: ERWIN ZOLL | 30.11.2011

"Von Unrechtsregime zu Unmenschen erklärt"

Michelbach/Lücke. **Der Förderverein der Synagoge in Michelbach/Lücke und die Gemeinde Wallhausen haben am Montag der Juden gedacht, die deportiert und in den Vernichtungslagern des NS-Regimes umgebracht wurden.**



"Wir wollen erinnern, damit ihr Schicksal nicht vergessen wird" - Pfarrerin Elke Hahn verliest in der Synagoge die Namen der Opfer. Foto: Erwin Zoll

"Aus der Gesellschaft ausgeschlossen, weggeschlossen, aussortiert, weil sie eine andere Religion hatten, weil sie von einem nationalsozialistischen Unrechtsregime zu Unmenschen erklärt wurden" - was den Michelbacher Juden wie Abertausenden anderen Juden im NS-Staat widerfahren ist, hat Pfarrerin Elke Hahn in der Gedenkveranstaltung in der ehemaligen Synagoge auf den Punkt gebracht. Auf den Tag genau 70 Jahre zuvor, am 28. November 1941 waren die ersten 13 Jüdinnen und Juden aus Michelbach erst nach Crailsheim, dann nach Stuttgart auf den Killesberg gebracht worden, von wo aus sie am 1. Dezember 1942 nach Riga deportiert wurden - in den Tod.

Mitglieder des Fördervereins sprachen bei der Gedenkveranstaltung vor rund 30 Besuchern Texte, mit denen sie das Geschehen verdeutlichten. So schilderte Wilfried Dippon die Lage der Juden in Deutschland ab 1933 - vom Boykott jüdischer Geschäfte am 1. April 1933 bis zum Beginn der Deportationen in Württemberg 1941. Um zu illustrieren, was die Deportation bedeutete, las der frühere Michelbacher Pfarrer Dieter Kleinhanß Auszüge aus einem Tagebuch, in dem eine Prager Jüdin ihre Deportation nach Theresienstadt beschrieben hat. Susanne Dippon berichtete, wie die Michelbacher Juden nach Crailsheim transportiert wurden. Weil man ihnen gesagt hatte, sie würden in den Osten umgesiedelt, hätten manche von ihnen Werkzeug mitgenommen.

Herma Paul und Yvonne Strecker stellten Moritz Eichberg und Thea Gundelfinger vor, die beiden Überlebenden unter den deportierten Michelbacher Juden. Während Thea Gundelfinger nach 1945 auswanderte, kehrte Moritz Eichberg zunächst nach Michelbach zurück, dann lebte er in Crailsheim,

wo er 1968 starb.

Leise Töne prägten das Gedenken an die Opfer, deren Namen verlesen wurden, leise und doch eindringlich waren die Musikstücke, die Dr. Martin Burk aus Crailsheim mit dem Akkordeon vortrug, darunter ein Stück mit dem Titel "Unser Shtetl brennt".

Worte des Holocaust-Überlebenden Herman Zimmerman standen am Ende des Abends. In seiner Autobiografie "Ein Engel an meiner Seite" schreibt er: "Jede Person, die starb, hätte gerne ihre eigene Geschichte erzählt. Sie alle hatten ihre Hoffnungen und Träume."

Copyright by SÜDWEST PRESSE Online-Dienste GmbH - Frauenstrasse 77 - 89073 Ulm

Alle Rechte vorbehalten.
Vervielfältigung nur mit schriftlicher Genehmigung
